

Noch drei Tage. Dann hat Hamburg endlich die Wahl. Bleibt der rot-grüne Senat? Wird Ole von Beust mit Hilfe der Schill-Partei neuer Bürgermeister? Der Kampf ums Rathaus ist so span-

nend wie selten zuvor. Das Abendblatt hat die Spitzenkandidaten der großen Parteien im Wahlkampf begleitet. Abendblatt-Redakteure beschreiben, wie sie Spitzenpolitiker in den ver-

gangenen Wochen erlebt haben. Die bekannte Hamburger Zeichnerin Christine Böer liefert sehr persönliche Skizzen dazu. Heute geht es um zwei Frauen: um Hamburgs Zweite Bürger-

meisterin Krista Sager, Vorzeigefrau der Elb-Grünen, und um Heike Sudmann, Sprecherin und Spitzenkandidatin der Bürgerschaftsgruppe Regenbogen.

Krista Sager: Schill half aus der Klemme

Jens Meyer-Wellmann

Es sind immer die Hände, die ihre Nervosität verraten. Als Krista Sager am vergangenen Montag in einer Kneipe ihre neuen Wahlplakate vorstellt, spielen ihre Finger unablässig mit einem Kondensmilchdöschen. Am nächsten Tag spricht die GAL-Fronfrau an der Fachhochschule über die Konsequenzen des Terrors in den USA – weil einer der dortigen Studenten zu den Terroristen gehört hat. „Deutschland muss ein internationaler Wissenschaftsstandort bleiben“, fordert Sager ruhig und bestimmt – und dreht während ihrer gesamten Rede einen Filzstift zwischen den Händen.

Grund nervös zu sein, hat Sager allemal. Die Umfragewerte für Rot-Grün sind mies gewesen in den letzten Wochen. Im Bündnis mit den Sozialdemokraten ist es der GAL kaum gelungen, eigenes Profil zu zeigen. Und jetzt haben die Anschläge gegen die USA auch die letzten grünen Themen vom Tisch gefegt. Von Stadtbahn, Homo-Ehe und Frauenpolitik spricht im Restwahlkampf kaum noch jemand. Jetzt geht es nur noch um eines: Sicherheit, Sicherheit. Der Druck auf die in Sachen Persönlichkeitsrechte bis dato extrem allergischen Grünen ist hoch – und Sager gibt ihm schon jetzt nach.

Einschränkung des Datenschutzes? „Angesichts der veränderten Lage, muss man darüber nachdenken.“ Aufstockung des Verfassungsschutzes? „Man sollte nichts zum Tabu machen.“

Aber die Defensive hat einen Vorteil. Die GAL kann sich wieder als Patronin des Internationalismus profilieren. „Wir müssen zusammenhalten bei der Verteidigung der multi-ethnischen Gesellschaft“, fordert Sager die Studenten der Fachhochschule auf – und bekommt lauten Applaus dafür. Und dann bittet sie die Kommilitonen in beinahe mütterlichem Ton, sich keine Vorwürfe zu machen, dass sie den Hass in dem Mitstudenten nicht erkannt hätten. „Es gibt Verlobte und Eltern, die das nicht erkannt haben“, versucht sie zu trösten. „Was wir jetzt brauchen, ist Vertrauen.“

Zwar geht es um die Überwindung eines Schocks – dennoch



„Wir haben eine solide Politik gemacht“, sagt Krista Sager. Die Zweite Bürgermeisterin faltet es vor allem als Erfolg, dass es in der Hamburger Koalition kaum Streit gegeben hat. Sager hat ihr politisches Schicksal an Rot-Grün geknüpft. Für eine Ampel-Koalition stünde sie nicht zur Verfügung, so die gebürtige Bremerin.

schwingt auch hier Wahlkampf mit. „Dieser Terror ist kein spezifisch Hamburger Problem“, sagt Sager – und bezieht sich auf FDP, CDU und Schill, die dem Senat Versagen bei der Terror-Vorbeugung vorwerfen. Schill ist dennoch eher ein Glück für Sager als ein Fluch. „Wer will, dass Ham-

burg weltoffen bleibt, muss Grün wählen“, kann sie jetzt sagen. Aber warum Grün? „Wegen des Nahverkehrs und des Naturschutzgesetzes“, sagt die Zweite Bürgermeisterin und legt endlich das Milchdöschen aus der Hand. „Und weil wir eine solide Politik gemacht haben.“



Rot-Grün von links plesacken – das will Regenbogen-Spitzenkandidatin Heike Sudmann am liebsten auch in der nächsten Legislaturperiode. Die Stadtplanerin bietet sich den Wählern bei der Bürgerschaftswahl als „echte linke Alternative“ an. Eine Koalition mit Rot-Grün will Sudmann nicht eingehen: „Wir wollen in der Bürgerschaft linke Oppositionspolitik machen.“

Heike Sudmann: Die Urgrüne

Jens Meyer-Wellmann

Was Krista Sager nicht mehr mag – Heike Sudmann tut es mit Vergnügen: Sie vertritt urgrüne Positionen. Die Regenbogen-Spitzenkandidatin will das Mühlenberger Loch retten, demonstriert gegen Castor-Transporte und spricht sich gegen Kriegseinsätze deutscher Soldaten aus.

Weil die Grünen dem Bundeswehreinsatz im Kosovo zustimmen, kehrte Sudmann der GAL 1999 den Rücken. Zusammen mit vier anderen grünen Bürgerschaftsabgeordneten gründete sie die Regenbogen-Gruppe – als „echte linke Alternative“, wie sie sagt. Seitdem haben die quirlige Stadtplanerin und ihre Mitstreiter im Parlament geackert wie nur wenige andere. Obwohl sie nicht einmal Fraktionsstärke erreichen, hielten sie den Senat mit zahlreichen Anfragen und flammenden Reden auf Trab – und setzten wichtige Themen wie zuletzt die Zunahme der Ritalin-Verschreibungen bei Kindern auf die Tagesordnung. Zusammen mit der CDU kümmerten sich Sudmann und ihre Kollegen auch intensiv um den SPD-Filz – ein Thema, das die GAL lieber links liegen ließ.

Den Fleiß kann man Sudmann, die auf einem Bauernhof in der Nähe von Bremen aufwuchs, jedenfalls nicht absprechen. Und auch die Energie nicht:

Manchmal redet sie so schnell, dass man ihr kaum folgen kann. Aber wozu die Anstrengung – wo die Umfragen Regenbogen höchstens drei Prozent geben? Sie sei eine Überzeugungstäterin, sagt Sudmann – und fügt trotz hinzu: „Wir schaffen die fünf Prozent.“ Vielleicht, so hofft sie, bringe ja der jüngste Auftritt von PDS-Star Gregor Gysi für den Regenbogen noch ein paar linke Stimmen.

Sudmanns Hauptproblem allerdings heißt Schill. Ihre potenzielle Wähler könnten doch wieder bei den Grünen ihr Kreuz machen – mit Bauchgrimmchen, aber im Glauben, damit den gnadenlosen Richter zu verhindern. Das versucht Sudmann dem Wahlvolk derzeit an allen Infoständen auszureden. „Nur wenn Regenbogen der Wiedereinzug in die Bürgerschaft gelingt, ist es sicher, dass Schill nicht mitregiert“, sagte sie nach der gestrigen Umfrage.

Natürlich hat sich auch Sudmanns Wahlkampf durch den Terror verändert. Bei einer Diskussion in Wilhelmsburg wurde sie gefragt, wie weitere Anschläge zu verhindern seien. „Nur mit Kontrollen ist nichts zu erreichen“, antwortete Sudmann und ertotete Kopfschütteln. Dennoch fügte sie einen Satz hinzu, der als Motto über ihrer Arbeit stehen könnte: „Ohne Gerechtigkeit und mit Unterdrückung kriegen wir keinen Frieden hin.“

Gymnasien wollen mehr Geld

Schulleiter und Elternräte der Gymnasien machen Front gegen die Benachteiligung ihrer Schulform. Wenige Tage vor der Bürgerschaftswahl wirft die „Gymnasial-Lobby“ dem rot-grünen Senat vor, die beliebteste Schulform personell und finanziell nicht angemessen auszustatten.

„Warum missachtet der Senat den Wählerwillen?“, fragen Schulleiter und Eltern. Für die 5. Klasse eines Gymnasiums werden pro Jahr 44 Prozent der Kinder angemeldet. Finanziell seien die Schulen aber unterversorgt. Die Initiative der Schulleiter und Eltern belegt das mit Zahlen, die auf Angaben von Schulbehörde und Handelskammer beruhen. An Personalkosten entfallen auf einen Gymnasiasten 8815 Mark. Die Ausgaben pro Gesamtschüler liegen mit 10 898 Mark deutlich darüber, während die Grund-, Haupt- und Realschüler mit 8195 Mark etwas „billiger“ als die

Gymnasiasten sind. Auch bei den Unterrichtsmitteln haben die Gymnasien das Nachsehen: Mit 178 Mark pro Schüler und Jahr liegt diese Schulform hinter den Gesamtschulen (191 Mark) sowie

Anzeige



Grund-, Haupt- und Realschulen (259 Mark). „Es ist ein Gebot der demokratischen Verantwortung, den Willen so vieler Eltern ernst zu nehmen und die Gymnasien so auszustatten, dass sie ihren Beitrag für die Zukunft der Stadt leisten können“, sagt Ingo Rünsch, Elternratsvorsitzender des Walddorfer-Gymnasiums.

Die geringeren Personalkosten spiegeln sich in der schlechteren Unterrichtsversorgung wider. Nach Berechnungen der Handelskammer kommen auf einen Lehrer am Gymnasium rechnerisch 15,3 Schüler, an Haupt- und Realschulen 13 und an Gesamtschulen 11,4 Schüler. Auf Kritik stößt auch das hohe Durchschnittsalter der Gymnasiallehrer und die geringen Ausbildungszahlen. In einem Appell fordert die Initiative, den Gymnasien nach der Wahl in der Bildungspolitik einen höheren Stellenwert einzuräumen. (pum)

Originelles Bürohaus prämiert

„Das Gebäude passt zu unserer Firmenphilosophie. Uns sind die alten Werte wichtig. Gleichzeitig suchen wir auf moderne Art nach modernen Führungskräften“, zieht Jürgen Tanneberger, Hamburger Büroleiter der Egon Zehnder International GmbH, Parallelen zwischen der Unternehmensberatung und ihrem Firmensitz in der „Historischen Remise“ an der Warburgstraße 5.

Das Bürohaus an der Alster, in das der ehemalige Pferdestall der Kaufmannsfamilie Warburg integriert wurde, wird heute vom Architekten- und Ingenieurverein Hamburg als eines von fünf „Bau-



„Das Gebäude passt zur Firma“, sagen Magnus Graf Lambsdorff (l.) und Jürgen Tanneberger von der Egon Zehnder International. FOTO: LITTFEN

werken des Jahres 2000“ ausgezeichnet. Beeindruckend die Leistung von Architekt Marc-Olivier Mathiez, der etwas Neues so über etwas Altes stellte, dass das Alto sich weiter behaupten kann. Dafür errichtete Mathiez über der etwa 1830 gebauten Remise einen Tisch auf Stahlbetonpfählen,

der jetzt einen viergeschossigen Glaskubus trägt. Weitere „Bauwerke des Jahres 2000“ sind: das HSE-Schulungszentrum Alstertal, der Gewerbehilf Semperstraße/Geibelstraße, die Unterführung Waltershofer Damm und das Wohnhaus Baur Weg 3. (kab)